Zwei kath. Schriftstellerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-524332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei kath. Schriftstellerinnen.

In allen periodischen kath. Zeitschriften tauchen seit Jahren u. a. zwei Schriftstellerinnen auf, die auch in dem Kreise der gefeierten Dichterinnen mitzählen: Antonie Jüngst und M. Herbert. Der Leser gestatte uns, ein paar magere Notizen über diese zwei Personen, damit er wenigstens in etwa sie näher kennt. Wir bringen absichtlich kein großes und pompöses Lebensbild, leben ja doch beide literarischen Sterne noch. —

Antonie Jüngst ist Kind der „roten Erde", eine echte Westfalin, echt in der religiösen Denkweise und echt in den hervorragenden Gaben des Geistes. Ihr ganzes Können, das ihr Gott reichlich verliehen, hat sie in den Dienst Gottes gestellt. Alles, was sie geschrieben, ist rein, kein Kind muß bei der Lektüre ihrer geistigen Produkte erröten. Sie denkt und lebt rein, sie schrieb rein, eine Westfalin, wie die Geschicht sie kennt.

Antonie Jüngst.

Geboren den 13. Juni 1843 zu Werne, wurde sie frühe Waise, erlebte aber bei Adoptiveltern sonnige Tage. Namentlich nützte sie ihre vielen Reisen fruchtbar aus. Als zweite Heimat nennt sie Münster, wohin ihre Adoptiveltern zogen. Sie taucht erst seit den 80er Jahren in der Oeffentlichkeit auf und zwar als gefeierte Dichterin wie als sonnige Romanschriftstellerin. Es sei vorübergehend an „Konradin der Staufe, — der Glocken Romfahrt — Balders Tod — Unterm Krummstab — Gesucht und Gefunden — das Vaterunser — Wider Willen — Leben und Weben — Reginald von Reinhardsbrunn — Strandgut des Lebens — der Erdenpilger und sein Schutzengel — Consolatrix afflictorum — Guta von Triberg — Roma aeterna — das Leben eine Gefahr, der Tod eine Gnade — Aus meiner Werkstatt" erinnert. Ueber ihre poetischen Leistungen schreibt Maximilian Pfeiffer: „All' ihre Gedichte schöpft sie ohne irgendwelche aufdringliche Tendenz aus dem Born der tiefsten Gläubigkeit. Dieser Born raunt einen leisen Grundakkord, ob die Dichterin nun den Geheimnissen der Natur lauscht, oder ob ihr Wanderweg sie lockt, der deutschen Erde, des sonnigen Südens, der reizvollen Bretagne Symbolik zu deuten. All ihre Sehnsucht redet im Glauben; eines ihrer schönsten Gedichte ist das: „Herr sende, den du senden willst!" — Die feinsinnige Schriftstellerin E. M. Hammann sagt von ihr: „Prosa und Poesie wetteifern an Höhe echt christlicher und poetischer Auffassung, an Wärme der Empfindung und an Glanz. Der historische Sinn und die psychologische Urteilskraft der Verfasserin kommen oft zu hervorragender Geltung." Allgemach dringt die gediegene Schriftstellerin auch in nicht kath. Kreisen wenigstens derart durch, daß sie in diesen Kreisen genannt wird. —

M. Herbert ist vorab heimisch in der Schilderung warmen Herzens- und Seelenlebens. Von ihren poetischen Gaben sagt Max. Pfeiffer also: „Sie ist unbestritten eine große Dichterin, das offenbart sie im reifen Inhalt ihrer Gedichte, wie in der meisterlichen Behandlung der Form. Viel Leidenschaft

spricht aus ihren Versen, aber die Bitterkeit vermag nicht, das Herz zu überwinden, siegreich erhebt sie sich über Schmerz und Unlust zu reiner Läuterung." Ueber ihre belletristische Art des geistigen Schaffens meldet Dr. Karl Storck: „Neue Töne schlägt die Verfasserin weder in den „Unmodernen Frauen" noch in „Dagmars Glück und andere Novellen" an. Aber in beiden Bänden ist es eine erprobte Spielerin, die ihr Instrument sicher handhabt, der man immer wieder gern lauscht, zumal wenn sie da von unmodernen Frauen redet, wo sie zeigt, welch' große und segensreiche Lebensaufgabe die „alte Jungfer" auch im alten Lebensgeleis finden konnte, wenn sie nur eben wollte. Solch ein Buch wird Gutes wirken in der Hand junger Mädchen, für die es ein Schutzmittel ist wider die Lockungen der nur äußerlich glänzenden, innerlich hohlen Moderne."

M. Herbert.

M. Herbert erblickte den 20. Juni 1859 in Melsungen (Hessen-Kassel) das Licht der Welt. Sie genoß in großer Abgeschlossenheit eine sorgfältige Erziehung, nur von Privatlehrern unterrichtet, aber in strenger Häuslichkeit. Schon mit 17 Jahren schrieb sie eine erste Novelle, bildete sich aber ausdauernd weiter, indem sie Uhland, Daudet, Tolstoi, Annette Droste, Chamisso 2c. nicht nur las, sondern sinnend studierte. Zu ihren bedeutendsten Werken zählt man: „Das Kind seines Herzens — Kinder der Zeit — Jagd nach dem Glück — Baalsopfer — Aglae — Marianne Fiedler —." Allein auch neben diesen Werken stammen noch Novellen, Aphorismen, geistliche und weltliche Gedichte in großer Zahl von ihr und legen Zeugnis ab von ihrem schöpferischen Können, von ihrer seltenen Formvollendung und ihrer hohen Auffassung.

Im Jahre 1881 verheiratete sie sich mit dem berühmten Redakteur Keiter von „Deutscher Hausschatz". Leider verlor sie ihren Gatten, umgeben von zwei lieben Kleinen, mitten im schönsten Eheleben nach nur zehnjähriger seliger Ehezeit. Ein schweres Ereignis, das sie nun zwang, aus Liebe zu ihren Kindern literarisch zu schaffen, denn der größte Reichtum für sie war nie der Kapitaltitel, wohl aber die Liebe zum geistigen Schaffen im Dienste der christl. Menschheit. Und so arbeitet die edle Frau denn strebsam weiter, um ihren Kindern in der Unterhaltungspflicht den treubesorgten Vater zu ersetzen. Eine wahrhaft edle Mutter, eine brave Schriftstellerin!

Pädagogische Nachrichten.

Zug. Bundessubvention für die Primarschule pro 1903. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrate folgende Verteilung der Subvention von Fr. 15 055.80:

1. Fr. 14,133.40 für den Lehrerpensionsfond.
2. Fr. 922,40 für verschiedene Zwecke.

Aargau. Der aarg. Lehrerverein hat die Stelle in Hornussen gesperrt. Bezüglich Brunegg schweben noch Unterhandlungen.

Zürich. Fraktur, nicht Antiqua! Das Schulkapitel Winterthur beantragt beim Erziehungsrat, es sei im neuen Lehrplan die deutsche Schrift wieder als erste und Hauptschrift zu erklären.